

Zeitschrift: Appenzellisches Monatsblatt
Band: 15 (1839)
Heft: 11

Artikel: Das appenzeller Schulwesen am Schlusse des achtzehnten Jahrhunderts [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-542346>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es findet bei dieser nunmehr eine so pünktliche Ordnung statt, daß sie nichts zu wünschen übrig läßt, und das Publicum im Ganzen befriedigt wird. Namentlich befindet es sich bei solchen Sachen wohl, die weiter her kommen, als von St. Gallen, während hingegen schwere Briefe sowie Pakete aus der Nähe einer höhern Taxe unterliegen, als bei dem frühern Boten und den noch bestehenden Nebenboten; die Zukunft wird lehren, ob das Postamt in St. Gallen es angemessen finde, dadurch die Concurrenz der Nebenboten zu begünstigen. Fassen wir die neue Einrichtung im Ganzen ins Auge, so zweifeln wir nicht, sie werde im außerrohdischen Botenwesen Entwicklungen veranlassen, die demselben allmählig auch von Seite der Obrigkeit eine Theilnahme zuwenden müssen, wie sie das Postwesen auch in solchen Cantonen von Seite ihrer Behörden gefunden hat, deren Verkehr hinter demjenigen der äußern Rhoden unstreitig zurücksteht.

563958

Das appenzeller Schulwesen am Schlusse des achtzehnten Jahrhunderts.

(Fortsetzung.)

„Ist ansonst seine Profession ein Beck und treibt solche Winterszeit“, so berichtet von seinen persönlichen Verhältnissen der Schulmeister in Schönnengrund. Wir sahen ihn wirklich in der Folge wieder ganz Bäckerknecht werden, obschon er nach seinen Kenntnissen zu den bessern Schullehrern jener Zeit gehörte. Im Herbst hörte die Schule hier völlig auf. Vom Funkensonntag bis Ostern war sie in der Regel am besten besucht; Ostersonntagen und Ostermontag wirkten als Lockspeise. Die Zahl der Schüler stieg bis auf vierzig. Für einen Gehalt war auch hier der Schulmeister an die Schullohne der Kinder gewiesen, deren jedes wöchentlich sechs Kreuzer zu bezahlen hatte. Die Schulstube im Pfarrhause ist noch

jetzt schlecht und ein eigenes Schulhaus noch immer nicht erungen; damals sah aber alles noch viel schlechter aus. Den Schulmeister wählten der Pfarrer und die Gemeindevorsteher.

Im Jahre 1800 zeichnete sich die Schule in Schöngrund durch eine ziemlich befriedigende Classeneintheilung, durch Unterricht in der Orthographie und den biblischen Geschichten aus.

Urnäsch zeichnete sich vor allen Gemeinden hinter der Sitter, Waldstatt ausgenommen, durch ein Schulgut aus, das freilich klein war, aber doch zehnwöchige Freischulen in allen drei Schulbezirken der Gemeinde möglich machte, die nach Ostern ihren Anfang nahmen. Zu Anfang der neunziger Jahre hatte ein Jüngling dieses Schulgut in seinem Vermächtnisse gestiftet. Während der Freischulzeit erhielten die beiden Lehrer im Dorf und im Thal einen wöchentlichen Gehalt von $3\frac{1}{2}$ und derjenige in Schönau von 3 fl. Während dieser Zeit wurden die Schulen auch am stärksten besucht, und die Anzahl der Schüler stieg in zwei derselben in der Regel auf 50 — 80, an einzelnen Tagen bis auf 100, so daß besondere Abtheilungen mit getrennter Schulzeit eingeführt werden mußten; in Schönau hielt sich die Zahl der Schüler zwischen 30 — 70. Nach der Freischulzeit mußte jedes Kind wöchentlich hier 4, dort 6 fr. Schullohn bezahlen, und von Woche zu Woche schwand die Zahl der Schüler so zusammen, daß die Schule bald aufhören und die Lehrer ganz zum Webstuhle, an welchem sie schon während der Schulwochen die übrigen Stunden zugebracht hätten, zurückkehren mußten, nachdem selbst derjenige im Dorfe, wo es am längsten währte, nur 24 — 28 Wochen Schule gehalten und in Allem 56 — 66 fl. bezogen hatte. Nur die Schule im Dorfe hatte, auch hier im Pfarrhause, ein dunkles Gemach, Schulstube genannt. In beiden andern Schulen mußte sich der Lehrer das Zimmer auf eigene Kosten miethen und war daher nicht nur auf sehr enge, sondern mitunter nicht einmal heizbare Zimmer gewie-

fen, obschon die Schule an allen drei Orten vor Ostern ihren Anfang nahm. Unter den Lehrmitteln für den Leseunterricht werden hier Calender und Zeitungen ausdrücklich genannt; auch außer Urnäsch wurden sie aber wol in den meisten Schulen des Landes gefunden. Am Schreibunterrichte nahmen sogar im Dorfe nur fünfzehn Kinder Theil. Der Schulmeister daselbst sagt von seiner Methode in diesem Fache: „Es wird dem Kind Anfangs das A. B. C. hernach einer kleiner Vers, demnach Vorschriften, welche vom Schulmeister so gut als möglich gemacht; auf ein dazu eingerichtetes Bret geklebt, daß ganze Alphabeth nach einander in der Schulstube hängt, wo dan das Kind nach seinem belieben in der Schreibstunde eine als Vorschrift herunter nimt.“ Im Dorf wurde übrigens etwas Rechnen, im Thal etwas Singen gelehrt.

Im Jahre 1800 hatte dieser District 15 Schulen, die von 376 Knaben und 323 Mädchen besucht und von denen 11 das ganze Jahr hindurch gehalten wurden; alle übrigen begannen vor Ostern, um Lichtmess bis Invocavit, und währten mehr und weniger lang bis in den Sommer, oder in das Spätjahr hinein. Neben dem züricher Katechismus, der sich in allen Schulen befand, hatten das oben angeführte Lesebuch des H. Pfr. Schieß in Schwellbrunn, das nun aber vergriffen war, und das „Jacobibüchlein“, ein religiöses Lehrbuch aus Deutschland, die meiste Verbreitung in diesen Schulen gefunden.

Wir erinnern uns noch an den großen Rumor, den es absetzte, als die Kinder angehalten wurden, das v wirklich vau statt u zu nennen. Einer der Schulmeister in Schwellbrunn hielt sich von der Neuerung so rein, daß er dem Erziehungsrathe schrieb: „Kinder Besuchen die Schule Vngleich im winter 10 bis 20 und im Sommer 20. 30 bis 40 Vn- gleich, Nachdem die Zeit Umständ sind.“

Schulinspectoren in diesem Bezirke waren die Pfarrer Schieß in Schwellbrunn und Bernet in Schönengrund; in dem Er-

